

# Wortgefechte

Quelle: Kultur-Zeitung Stuttgart

## »Gefährliche Liebschaften« im Theater am Olgaek

Was tut der Adlige des 18. Jahrhunderts, um seine Langeweile zu bekämpfen? Er spinnt Intrigen. Alles wird doppeldeutig, aber auch gefährlich. Diese Hypothese hat der Franzose Choderlos de Laclos in seinem 1782 erschienenen Roman »Les Liaisons Dangereuses« in ein reizvolles Wortduell verwandelt. Strippenzieher der »Gefährlichen Liebschaften« sind die Marquise de Merteuil und der Vicomte de Valmont. Eine züchtige junge Ehefrau soll verführt, entehrt, ins Unglück gestürzt werden – und das alles nur um persönlicher Erfolgserlebnisse wegen. Solche Gesten des Triumphs können sein: die Entjungferung einer eben verlobten Dame oder schlichte Rache für vergangene Demütigung; oder die Befriedigung sadistischer Triebe.



Ein radikales Sittenbild des ausgehenden 18. Jahrhunderts in seiner Dekadenz, verkörpert in der dem Untergang geweihten Adelskaste, hat Choderlos de Laclos geschaffen; er erzählt eine Geschichte, die in ihrer Zeit gesellschaftlicher Sprengstoff war und die noch heute fasziniert. Diesen Stoff hat Karsten Stegemann dramatisiert, Nelly Eichhorn hat die Bühnenversion für das Theater am Olgaek inszeniert. Natürlich hat man als Zuschauer sofort die Bilder der genialen Filmversion mit Glenn Close und John Malkovich im Hinterkopf – so ungerecht es auch ist, das eine Medium mit dem anderen zu vergleichen. Will man diesen Theaterabend genießen, muss man sich von der filmischen Konkurrenz befreien, denn Nelly Eichhorn zeigt zwei Stunden lang ein bis zum Nichts reduziertes Wort-Gefecht. Die Bühne ist ein nackter, schwarz ausgehängter Raum, auf dem nur drei mit Gobelinstoff bezogene Stühle positioniert sind. Darauf sitzen den ganzen Abend lang die

drei Hauptfiguren, die sich für ihren Wortwechsel mal erheben und hin- und hergehen, mal an einem Glas Wein nippen, dann wieder Trauben naschen, um schließlich wieder die Sitzposition einzunehmen. So reiht Nelly Eichhorn Szenen aneinander, die teils größere Raum- und Zeitsprünge machen; die Leerstellen dazwischen muss sich der Zuschauer in der dann verdunkelten Bühne imaginieren, wobei barocke Instrumentalmusik erklingt, die zumindest eine zeittypische Atmosphäre erzeugt. In der Reduktion auf das Wort kann durchaus ein Reiz liegen, zumal gerade die Figur der Marquise de Merteuil eine wortgewaltige Intrigant ist. Scharfzüngig betört sie die Männer, vor allem Valmont, der sie ebenfalls begehrt. Sie führt vor, wie man mit lächelnder Miene meucheln kann. Diana Mayer gibt diese ebenso attraktive wie zügellose Lebedame in reizvollem Wechselspiel von jugendlicher Attitüde und grausamer Abgeklärtheit; sie findet immer den passenden Tonfall zwischen Charme und Spott. Doch sie allein kann diesen Theaterabend nicht retten. Denn die Geschichte steht und fällt mit dem Darsteller des Vicomte de Valmont. In Laclos' Roman liegen ihm die Frauen zu Füßen, mühelos gelingt es ihm, jede zu verführen. Doch solche Talente nimmt man Heribert Gietz in keiner Sekunde ab. Nicht nur wirkt er ein wenig zu alt für einen jugendlichen Verführer. Schon seiner Stimme fehlt es an Modulation, immer auf derselben Tonhöhe nuschelt er sich durch den Text. Auch seine Gestik bleibt arm, die Posen wirken einförmig, kommen über das Heben des rechten Arms selten hinaus. Anne Weidemann als Madame de Tourvel bleibt eher blass, was allerdings ihrer Opferrolle nicht widerspricht. Krampfhaft hält sie an ihrem Buch fest, versucht, Haltung zu wahren und verfällt doch immer mehr dem Drängen Valmonts. Schade, dass sie so zurückhaltend an ein Rollenporträt herangeht, dem man mehr Lebendigkeit gewünscht hätte.

Markus Dippold